

Abnehmende Abstraktion, Idealtypen, Erklärungslogik und Theorieverständnis bei Weber und der erklärenden Soziologie im Vergleich

Rafael Wittek¹

1 Einleitung

Hartmut Esser kommt das Verdienst zu, die Theorie der Rationalen Wahl – und hier insbesondere Siegwart Lindenberg's erweiterte Version derselben – einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Vielleicht mehr noch als bei den meisten soziologischen Theorierahmen nimmt die Explikation der Erklärungslogik sowie die Lösung der Probleme des systematischen Modellbaus in diesem erweiterten Ansatz eine zentrale Rolle ein. Die *Methode der abnehmenden Abstraktion* (Lindenberg 1991) ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, da sie das Vorgehen beim Modellbau transparent macht und konkrete Richtlinien und Heuristiken für die Theoriekonstruktion zur Verfügung stellt. Soziologische Arbeiten, die sich explizit dieser Vorgehensweise bedienen, sind jedoch nach wie vor selten (eine Ausnahme ist Sprengers 1992), während wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten die Prinzipien der abnehmenden Abstraktion meist implizit in die Praxis umzusetzen scheinen.

An Kritik an diesem in einer positivistischen Wissenschaftsauffassung verankerten Vorgehen mangelt es nicht. Bei der Suche nach einer alternativen, methodischen Begründung der modernen Soziologie' (Gerhardt 2001) wird dabei vor allem Max Webers Methode der *Konstruktion von Idealtypen* als besonders vielversprechende Alternative betrachtet. Auch diese Methode, darüber scheint sich die Weberforschung einig zu sein, gehört nicht gerade zu den am meisten gebrauchten Hilfsmitteln in der soziologischen Forschung: „Die soziologische Theorie, die heute Max Weber einen ihrer unbestrittenen Klassiker nennt, verwendet keine Idealtypen“ (Gerhardt 2001, S. 11). Vor dem Hintergrund dieser Renaissance, die den Weberschen Idealtypus als methodologische Grundlage einer anti-positivistischen Sozialwissenschaft und mithin eine Alter-

¹ ICS/Department of Sociology, University of Groningen, Grote Rozenstraat 31, 9712 TG Groningen, The Netherlands. Email: R.P.M.Wittek@ppsw.rug.nl, Phone: +31 (0) 50 3636282. Der Autor dankt Theo Kuipers und Siegwart Lindenberg für wertvolle Hinweise und Anregungen sowie für ihre ausführlichen Kommentare zu einer früheren Version dieses Artikels. Mögliche Irrtümer sind ausschließlich dem Autor zuzurechnen.

native zur Theorie rationaler Wahl zu entwickeln trachtet, scheint es lohnenswert, Erklärungslogik, Möglichkeiten und Grenzen beider Heuristiken des Modellbaus genauer zu untersuchen. Ziel dieses Beitrages ist es, die Methode der abnehmenden Abstraktion und die Methode der Konstruktion von Idealtypen zu rekonstruieren, die ihnen zugrunde liegende Erklärungslogik herauszuarbeiten und miteinander zu vergleichen. Zentral ist dabei die Frage, inwieweit beide Ansätze geeignet sind, eine fruchtbare Grundlage für die Konstruktion soziologischer Theorien zu bieten.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut. Im ersten Abschnitt skizziere ich die meinem Vergleich zugrunde liegende Methodik. Es handelt sich um das von Kuipers (2001) entwickelte Dekompositionsmodell zur Erklärung von Gesetzen, das gewissermaßen als neutraler Referenzpunkt für diesen Theorienvergleich dienen soll. Im zweiten Abschnitt rekonstruiere ich dann erst die Methode der Konstruktion von Idealtypen, um die zugrunde liegende Erklärungslogik dann anhand des Kuiper'schen Dekompositionsmodells herauszuarbeiten. Ebenso verfare ich in Abschnitt drei mit der Methode der abnehmenden Abstraktion. In Abschnitt vier erfolgt eine Analyse der wesentlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Ansätze. Diese Vorarbeiten bilden dann schließlich die Grundlage für eine abschließende Bewertung der Frucht- und Brauchbarkeit der Ansätze für eine theoriegeleitete empirische Sozialwissenschaft.

2 Methodologie

Kuipers fragt zurecht, ob das gängige Modell der Subsumption nach dem Prinzip des Modus Ponens den Kern wissenschaftlicher Erklärungen darstellt: „It is tempting to say that after an explanation of an individual event by subsumption under a law the really important question then becomes to explain this law“ (2001, S. 75). Es geht also genau genommen um die *Erklärung* von Gesetzesaussagen. In der Praxis beinhaltet dies die *Reduktion* von Gesetzesaussagen. Beim Vergleich der Methode der Idealtypuskonstruktion mit der Methode der abnehmenden Abstraktion sollte demnach die Frage zentral sein, auf welche Weise beide Ansätze zu einer (formal korrekten) Reduktion von Gesetzesaussagen gelangen. An diesem Punkt wird man jedoch sehr schnell mit einer großen Anzahl von Unschärfen und offensichtlich impliziten Annahmen konfrontiert. Dies gilt vor allem für die Methode der Idealtypuskonstruktion, die hierfür auch häufig kritisiert wurde. Allerdings kann auch die Methode der abnehmenden Abstraktion keineswegs als hinreichend ausgearbeitet angesehen werden. Zur Systematisierung des Vergleichs ist es daher notwendig, beide Heuristiken zunächst zu rekonstruieren, indem implizite Annahmen und Analyseschritte explizit gemacht werden.

Um dies zu bewerkstelligen, ist es sinnvoll, ein externes Strukturierungskriterium heranzuziehen. Kuipers' (2001) Vorschlag scheint mir hierzu aus zwei Gründen besonders geeignet. Zum einen hat die dort entwickelte Methode explizit zum Ziel, ein Modell formal korrekter Reduktionen zur Verfügung zu stellen. Es ermöglicht es uns also, bestehende Reduktionen auf ihre formale Korrektheit hin zu beurteilen und Unschärfen offen zu legen. Zum anderen stellt das Dekompositionsmodell ein Instrumentarium zur Verfügung, mit welchem bestehende Theorien schrittweise in ihre Kernbestandteile zerlegt werden können, was einen Theorienvergleich ansehnlich vereinfacht.² Ich werde in diesem Abschnitt die wesentlichen Elemente des Dekompositionsmodells skizzieren.

Ausgangspunkt für Kuipers' (2001, Kapitel 3) Modell ist das Postulat, dass jede Erklärung einer Gesetzesaussage in maximal fünf Standardschritte zerlegt werden kann: (1) Anwendung, (2) Aggregation, (3) Identifikation, (4) Korrelation, (5) Approximation.

Im *Anwendungsschritt* wird eine Theorie auf die spezifische Situation „zuge schnitten“, auf die sich die betreffende Gesetzesaussage jeweils bezieht. Hierzu sind meistens mehrere Hilfhypothesen notwendig, in denen Variablen angegeben werden, die in der Theorie vorkommen. Olson's Gesetz besagt z.B., dass die Realisierung eines kollektiven Gutes desto unwahrscheinlicher wird, je größer die Gruppe ist, die es produziert. Der Anwendungsschritt besteht darin, dass das aus der Theorie der rationalen Wahl stammende Prinzip der Nutzenmaximierung (Beitrag oder Nichtbeitrag zum kollektiven Gut hängt davon ab, welche Alternative den meisten subjektiven Nutzen bringt) mit zwei Hilfhypothesen kombiniert wird. Die erste betrifft individuelle Nutzenzuordnungen: der subjektive Nutzen des Gutes und subjektive Kosten der Teilnahme sind konstant. Der zweite betrifft individuelle Wahrscheinlichkeitseinschätzungen: die subjektive Einschätzung der Zunahme der Wahrscheinlichkeit, das Gut zu produzieren durch ein zusätzliches Gruppenmitglied ist unabhängig von der Anzahl der bereits beitragenden Individuen und nimmt ab mit zunehmender Gruppengröße. Dies führt zu dem ‚individuellen Gesetz‘, dass jedes Individuum seine eigene ‚switch group size‘ besitzt: die Anzahl der Gruppenmitglieder, bei der das Individuum von Teilnahme zu Nichtteilnahme verändert.

² An dieser Stelle kann noch ein dritter Grund hinzugefügt werden. Kuipers argumentiert, dass die Subsumptionsrekonstruktion intentionaler Erklärungen wie sie von Nagel und Hempel vorgenommen wird, nicht der wissenschaftlichen Praxis entspricht. Sein Alternativvorschlag besteht in einer „Erklärung durch Spezifikation“ (Kuipers 2001, S. Kapitel 4). In diesem Ansatz ist es möglich, auch kausale Erklärungen singulärer Ereignisse zu integrieren. Letzteres sind hierin, ebenso wie intentionale oder funktionale Erklärungen, Spezialfälle. Da letzteres eines der wesentlichen Anliegen Max Webers war und intentionale Erklärungen den Kern der Theorie der Rationalen Wahl darstellen, eignet sich Kuipers Ansatz besonders für einen Vergleich.

Im *Aggregationsschritt* wird der Gesamteffekt des individuellen Gesetzes für eine größere Anzahl von Analyseeinheiten bestimmt. Dies geschieht unter Hinzunahme einer meist statistischen Hilfhypothese. Das Resultat dieser Operation ist ein ‚aggregiertes Gesetz‘. Im Olson-Beispiel lautet die statistische Hilfhypothese, dass die Gruppen vergleichbar sind hinsichtlich des Mittelwerts und der Varianz der individuellen *switch group size*. Die hieraus ableitbare Gesetzesaussage auf dem Aggregationsniveau des Kollektivs lautet: je größer die Gruppe, umso geringer der Anteil derjenigen, die zur Produktion des Kollektivguts beitragen werden.

Bei einem *Identifikationsschritt* wird das aggregierte Gesetz unter Zuhilfenahme einer oder mehrerer Identitätshypothesen umgeformt. Identifikation entspricht dem Ersetzen eines theoretischen Begriffs durch beobachtbare Indikatoren: die in der Gesetzesaussage verwendeten Begriffe werden mit den Begriffen der Theorie identifiziert. So handelt es sich etwa bei der Bestimmung eines Gens als Aggregat von DNA-Molekülen um einen Identifikationsschritt.

Von einem *Korrelationsschritt* spricht man hingegen, wenn das aggregierte Gesetz unter Zuhilfenahme von kausalen Hypothesen umgeformt wird, wobei Begriffe aus der Gesetzesaussage mit Begriffen aus der Theorie korreliert werden. Im Olson-Beispiel geschieht dies mit Hilfe der folgenden Aussage: „Je niedriger der Teilnahmegrad, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass das Kollektivgut produziert wird“.

Identifikation und Korrelation werden auch als *Transformationsschritte* bezeichnet und die dazugehörenden Hilfhypothesen als Transformationsregeln.³

Unter einem *Approximationsschritt* versteht man die Vereinfachung einer Gesetzesaussage durch eine Hilfhypothese die besagt, dass ein bestimmter Parameter in einer Theorie T1 relativ klein ist und deshalb vernachlässigt werden kann. Der Approximationsschritt ist im Kontext der Diskussion zur sogenannten „Idealisierung und Konkretisierung/Faktualisierung“ zu sehen und kann an einem Beispiel illustriert werden. Das Prinzip der ‚vollen Rationalität‘ (VR) wurde z.B. durch Simon’s Begriff der ‚bounded rationality‘ (BR) konkretisiert/faktualisiert: Annahmen über eingeschränkte Rationalität – im Sinne z.B. selektiver Wahrnehmung (SW) und reduzierter Informationsverarbeitungskapazitäten (RI) – entsprechen der empirischen Wirklichkeit besser als die idealisierte Auffassung voller Rationalität. Durch Konkretisierung (oder auch, wenn man so will, ‚De-Idealisierung‘ oder Präzisierung) von VR erhält man BR. Durch Idealisierung von BR erhält man VR. Dabei wird dann mit Hilfe einer

³ Eine ausführliche Behandlung des Unterschiedes zwischen Identifikation und Korrelation findet sich in Kuipers (2001, Kapitel 5). Beinhaltet die Reduktion einer Gesetzesaussage keinen Aggregations- oder Approximationsschritt, dafür aber einen Transformationsschritt, dann handelt es sich bei den Transformationsregeln um Identitäten.

sogenannten Limesoperation angenommen, dass die Größen SW und RI vernachlässigbar klein sind. Diese Operation wird auch als Approximation bezeichnet: die komplexere Theorie BR wird durch die ‚einfachere‘ Theorie VR korrigiert, ohne dass sie deshalb als falsifiziert gelten muss.

Ausgehend von diesen fünf Schritten lassen sich drei Arten der Reduktion bzw. Erklärung von Gesetzen durch Theorien identifizieren.

- Erstens lassen sich *homogene* vs. *heterogene* Reduktion voneinander unterscheiden. Eine Erklärung basierend auf heterogener Reduktion bedient sich eines Identifikationsschrittes, während eine homogene Reduktion keinen Identifikationsschritt vornimmt. Sie kommt auch ohne Korrelation aus und bedient sich entweder einer Aggregation oder einer Approximation.
- Zweitens kann einer Erklärung eine *deduktive* vs. eine *korrektive* Reduktion zugrunde liegen. Eine deduktive Reduktion bedient sich entweder eines Aggregations- oder eines Identifikationsschrittes, nicht jedoch eines Approximationsschrittes, während sich korrektive Reduktionen eines Approximationsschrittes bedienen.
- Drittens können *Mikroreduktionen* von *Iso-Reduktionen* unterschieden werden. Eine Mikroreduktion beinhaltet einen Aggregationsschritt. Iso-Reduktionen machen Gebrauch von einem Identifikations- oder Approximationsschritt. Tabelle 1 fasst die verschiedenen Formen der Reduktion zusammen.

Tabelle 1: Formen der Reduktion im Kuiper’schen Dekompositionsmodell

Typ der Reduktion	Eigenschaft
Mikro	mit Aggregation
Iso	ohne Aggregation (mit Identifikation oder Approximation)
Heterogen	mit Identifikation
Homogen	ohne Identifikation (mit Aggregation oder Approximation)
Korrektiv	mit Approximation
Deduktiv	ohne Approximation (mit Aggregation oder Korrelation)

Eine Reduktion, die z.B. aus einem Anwendungsschritt und einem Aggregationsschritt besteht, würde man dann als deduktive, homogene Mikroreduktion bezeichnen. Eine Theorie, die nach der Anwendung einen Identifikations- und einen Approximationsschritt vollzieht, bedient sich dementsprechend einer korrektiven, heterogenen Reduktion. Erklärungen, die einen Aggregationsschritt und einen Korrelationsschritt, aber keinen Identifikationsschritt beinhalten, wie dies etwa bei Olson’s Gesetz der Fall ist, nehmen in diesem

Modell eine komplizierte Zwischenposition ein (Kuipers 2001, S. 91). Strenggenommen handelt es sich bei Erklärungen, die sich lediglich eines Korrelationssschrittes bedienen, nicht um Reduktionen. Da bei der Erklärung von Olsons Gesetz aber auch einer der drei ‚reduktiven‘ Operationen vorhanden ist – der Aggregationsschritt –, qualifiziert sich auch diese Erklärung als Reduktion.

Allgemein formuliert erklärt eine Theorie X die Gesetzesaussagen L, wenn: „formal condition: there are auxiliary mutually consistent hypotheses A1,... A5 such that L can be derived strictly or approximately from X using one or more times one or more of the five steps (...). Empirical condition: there are good reasons for accepting theory X and required auxiliary hypotheses A1,... A5 as approximately true.“ (Kuipers 2001, S. 86). Eine formal korrekte Reduktion hingegen liegt vor, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind: „Theory X reduces law L or ‚L can be reduced to/by X‘ if and only if systematic condition: X explains L in accordance with the five-step-model, with at least one of the steps being aggregation (provided it is non-trivial), identification (3) or approximation. Temporal condition: L has been established before X“ (Kuipers, 2001, S. 90). Dementsprechend gibt es Reduktionen von Gesetzesaussagen, die dem genannten Kriterium nicht entsprechen, z.B. weil sie lediglich Gebrauch machen von einem Anwendungs- und einem Korrelationsschritt. Abschließend ist noch anzufügen, dass eine Erklärung nicht notwendigerweise alle fünf Schritte beinhalten muss, dass einzelne Schritte mehrmals auftreten können und dass auch die Reihenfolge der Schritte variieren kann: „The only claim with respect to the number and order of steps is that reconstruction of any particular case of a generally accepted explanation leads to a definite number and order of steps“ (Kuipers 2001, S. 87).

3 Die Konstruktion von Idealtypen

Webers Idealtypusbegriff wurde wegen seiner notorischen Unschärfen häufig kritisiert. Weber gebraucht den Idealtypus in zwei grundlegenden Bedeutungen: als Begriff und als Hypothese. Wenngleich die erstgenannte Variante lange Zeit favorisiert wurde, erscheint sie bei genauerer Analyse als wenig fruchtbar (Schmid 1994, S. 424-432, siehe kritisch hierzu Hirsch Hadorn 1997). Michael Schmid folgend richte ich mich daher im Folgenden auf die Rekonstruktion der hypothesengenerierenden Eigenschaften von Idealtypen.⁴ Auch hier gilt leider:

⁴ Esser (1999, S. 475) geht auf den Unterschied zwischen Idealtypus als Begriff und als Hypothese nicht näher ein und betrachtet die ‚Herauspräparierung bestimmter Typen sozialer Kategorien‘ als einen wesentlichen Schritt der Situationsanalyse. Ihm geht es hier zum einen um empirische Klassifikation und zum anderen um gedankliche Abstraktion. Letztere ist in zwei Schritten zu vollziehen. Erst werden die bedeutsamen Einzelvariablen identifiziert (Merk-

„Immer noch aber scheint sich die genauere Logik des Idealisierungsverfahrens nicht endgültig herauszuschälen“ (Schmid 1994, S. 433). Hinzu kommt, dass sich mindestens vier Formen von Idealtypen als hypothesenbildende Modelle unterscheiden lassen (Kalberg 2001, Kapitel 4). Idealtypen als *dynamische Modelle* werden aus einer Reihe von regelmäßigen Handlungsorientierungen gebildet. Idealtypen als *kontextuelle Modelle* „formulieren Hypothesen hinsichtlich der Wirkung spezifischer sozialer Kontexte auf regelmäßiges Handeln“ (Kalberg, 2001, S. 133). Durch den Bezug verschiedener Idealtypen aufeinander kann man drittens *logische Wechselwirkungen* regelmäßigen Handelns untersuchen. Idealtypen als *Entwicklungsmodelle* schließlich dienen dazu, Hypothesen über den Verlauf regelmäßigen Handelns zu generieren. Ich gehe aus Platzgründen nicht näher auf die Unterschiede ein. Die folgenden Analysen gehen von der Annahme aus, dass die der Bildung von Idealtypen zugrunde liegende Erklärungslogik in allen vier Fällen dieselbe ist. Burgers (1976, S. 160ff) Vorschlag zur Rekonstruktion der Bildung von Idealtypen verdient in diesem Zusammenhang aufgrund seiner analytischen Transparenz und empirischen Anschaulichkeit besondere Beachtung. Burgers Vorschlag sei hier inklusive der von ihm gebrauchten Illustration am Beispiel von Webers Bürokratiethorie kurz umrissen. Demnach umfasst die Konstruktion von Idealtypen sechs Schritte.

1. Im ersten Schritt wählt der Forscher eine universelle Aussage, wonach Individuen in bestimmten Situationen entsprechend einer bestimmten Maxime handeln, z.B. „Individuen in politischen Führungspositionen probieren die effizientesten Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, zum Ausüben ihrer Macht und der Kontrolle anderer zu gebrauchen“. Webers Instrumentarium zur Formulierung derartiger Aussagen besteht in seiner Theorie der Handlungstypen, wobei er zwischen vier Handlungstendenzen unterscheidet (zweckrational, wertrational, affektiv, traditionell). Die oben genannte universelle Aussage geht also von einer zweckrationalen Handlungstendenz bei den Akteuren aus.
2. Der zweite Schritt besteht in der Spezifizierung der sozialen Situationen, in der Handlungen, wie sie im ersten Schritt beschrieben wurden, vorkommen. Die Situation wird dabei ‚konstruiert‘, indem von den Merkmalen bekannter Situationen abstrahiert wird, wie etwa die Situation einer Wahlkampagne zur Erlangung eines wichtigen politischen Amtes in einem

malsraum als Resultat der Kombination von Einzelvariablen), dann geht man über zu dessen Reduktion nach einer theoretischen Regel. Er spricht hier von einer typologischen Theorie. Empirische Daten alleine, so Esser, führen nur selten zu soziologisch sinnvoller Typenbildung. Um letzteres zu erreichen, ist die Formulierung von Brückenannahmen notwendig. Diese wiederum werden aus dem Verständnis des Funktionierens des betreffenden sozialen Systems gewonnen.

demokratischen Staat. Im Falle der Bürokratieanalyse wird die Situation durch den Begriff des Herrschaftsverbandes beschrieben. Ein Herrschaftsverband muss zwei Bedingungen erfüllen. Zum einen muss der Herrscher genügend Ressourcen zur Verfügung haben, um die Ausführung seiner Anweisungen sichern zu können. Zum anderen ist ein Überzeugungssystem erforderlich, welches den Gehorsam der beteiligten Akteure legitimiert und sanktioniert.

3. Im dritten Schritt erfolgt nun die Analyse des Handelns (und dessen Konsequenzen) von Akteuren, die sich in den im zweiten Schritt beschriebenen Situationen befinden. Den Ausgangspunkt bilden dabei Annahmen über individuelle Entscheidungen wie sie im ersten Schritt gemacht wurden. Im Wahlkampfbeispiel ging es um Aktivitäten, mit denen die Unterstützung der Wähler sichergestellt werden soll, also die Gründung einer Partei, die Akquisition von Spenden etc. Im Bürokratiebeispiel führt dies zu der Hypothese, dass Individuen in Führungspositionen, die in Herrschaftsverbänden nach dem Prinzip des effizienten Machtgebrauchs handeln, sehr wahrscheinlich Maßnahmen treffen, die letztlich zu dem bekannten Profil der Bürokratie führen: Trennung von Amt und Position, Karrieren für Beamte etc. In diesem Schritt findet die Konstruktion des Idealtypus als Begriff statt. Webers Strategie ist hierbei die Hervorhebung des Wesentlichen, wobei unwesentliche Aspekte weggelassen werden.
4. Im vierten Schritt werden Unterkategorien von Situationen, wie sie im zweiten Schritt beschrieben wurden, gebildet. Im Wahlkampfbeispiel kann man etwa reiche und weniger begüterte Kandidaten für das Amt unterscheiden. Im Bürokratiebeispiel kann hier der Unterschied genannt werden zwischen unkündbaren Beamten mit Festanstellung einerseits, und solchen Mitgliedern von Herrschaftsverbänden, deren Mitgliedschaft willkürlich gekündigt werden kann, andererseits.
5. Ausgehend von der im ersten Schritt postulierten Handlungsmaxime werden nun im fünften Schritt Hypothesen darüber formuliert, wie Akteure unter den im vierten Schritt unterschiedenen Bedingungen jeweils handeln würden. Im Wahlkampfbeispiel: reiche Kandidaten sind weniger abhängig von finanzieller Unterstützung reicher Lobbygruppen, wodurch diese weniger politischen Einfluss bekommen. Im Bürokratiebeispiel: unkündbare Beamte lassen sich nicht durch persönliche Profitmaximierung leiten und führen ihre Aufgaben den Regeln entsprechend aus. Kündbare Beamte hingegen werden ihre Aufgaben immer mit einem Auge auf die Wahrung ihrer Anstellung ausführen.
6. Die Konfiguration von Aktivitäten und ihrer Folgen, wie sie im dritten Schritt beschrieben wurden, wird als Idealtyp bezeichnet, wobei die ersten beiden Schritte auch als dessen Annahmen angesehen werden können.

Durch den Vergleich des Handelns und seiner Folgen (Schritt 5) in unterschiedlichen Bedingungen (Schritt 4) können im sechsten Schritt nun Hypothesen oder Gesetzesaussagen abgeleitet werden. Im Wahlkampfbeispiel ist der Idealtypus der eines Machtkampfes in einer Demokratie und das dazugehörige 'idealtypische Gesetz' besagt: 'je wohlhabender der Kandidat in einem Kampf um politische Macht in einer Massendemokratie, desto geringer der Einfluss von reichen Lobbygruppen – und desto größer das Ausmaß der Kontrolle, das der Kandidat selbst ausüben kann'. Für den Bürokratiefall: 'je sicherer die materielle Situation der Amtsinhaber in einer modernen Bürokratie, desto weniger werden persönliche Belange eine Rolle für die Ausübung ihrer Funktion spielen, d.h. desto 'objektiver' werden ihre Entscheidungen sein – und desto effizienter wird die moderne Bürokratie ihre Aufgaben erfüllen.'

Ich werde Burgers' Rekonstruktion der Bildung von Idealtypen nun im Lichte von Kuipers' Dekompositionsmodell betrachten. Zunächst das Wahlkampfbeispiel. Die zu erklärende Gesetzesaussage, wie sie im oben genannten sechsten Schritt beschrieben wurde, wollen wir als Machtkampfgesetz bezeichnen (GM).

Der *Anwendungsschritt* formuliert eine Hypothese über den optimalen Gebrauch von Ressourcen durch individuelle Akteure, das Prinzip des effizienten Machtgebrauchs (PEM). Die in Schritt 2 beschriebene soziale Situation definiert die Randbedingungen, unter denen die Akteure ihre Ressourcen einsetzen: eine Wahlkampagne. Bei einer ausführlichen Analyse müssten nun die vielen hinter diesem Begriff stehenden impliziten Annahmen explizit gemacht werden. Etwa dass alle Kandidaten das passive Wahlrecht besitzen. Diese Annahmen müssten dann als Hilfhypothesen eingeführt werden. In Kombination mit PEM ergibt sich dann das im dritten Schritt Burgers implizit bleibende individuelle Verhaltensgesetz (GI-1): Kandidaten für politische Ämter betrachten die Gründung von Parteien, das Abhalten von Parteikongressen, das häufige Auftreten in den Medien als effiziente Instrumente zur Erlangung einer Machtposition.

An dieser Stelle erfordert die Rekonstruktion der Methode einige Vor-sicht, da einige zentrale Annahmen implizit bleiben. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass nun zwei Schritte vollzogen werden. Erstens erfolgt ein *Aggregationsschritt*: dieser beruht auf der impliziten – und für demokratische politische Systeme vielleicht selbstevidenten – Annahme, dass es *mehrere* Kandidaten für das politische Amt gibt, welche dann auch ähnliche Verhaltensmuster im Streit um die politischen Ämter an den Tag legen.

Zweitens scheint an diesem Punkt auch ein Transformationsschritt in Form einer *Identifikation* vollzogen zu werden, da hier die Begriffe der Gesetzesaussage verknüpft werden mit den Begriffen der Theorie: das Konstrukt 'Bürokratie' etwa wird hier als eine Konfiguration von Handlungen und ihren

Folgen beschrieben,⁵ wobei wesentliche Aspekte hervorgehoben und unwesentliche Aspekte weggelassen werden. Im Wahlkampfbeispiel handelt es sich um die durch den Idealtypus des politischen Machtkampfes in einer Demokratie beschriebene Identitätshypothese (HH-5), derzufolge die wesentlichen Aspekte eines solchen Machtkampfes etwa im Gründen einer Partei, in öffentlichen Auftritten in den Medien und dem Sicherstellen der Parteifinanzen bestehen könnten. Das Phänomen „Machtkampf“ wird also identifiziert durch eine Anzahl von Elementen, die ihrerseits das Resultat der sich aus dem Anwendungsschritt und Aggregationsschritt ergebenden Handlungen der Akteure sind.

Die im vierten Schritt vorgenommene Unterscheidung zwischen wohlhabenden und minder begüterten Kandidaten stellt wiederum einen Anwendungsschritt dar. Die Hypothese lautet hier, dass es lediglich eine Bedingung gibt, die die effiziente Machtausübung in einem Wahlkampf beeinflusst: die finanziellen Ressourcen des Kandidaten.

Der von Burger in Schritt 5 beschriebene Zusammenhang – je wohlhabender der Kandidat, desto geringer der Einfluss von Lobbygruppen – kann dann als aus der Hypothese ableitbares individuelles Verhaltensgesetz (GI-2) aufgefasst werden.

Im letzten, auf einer Korrelation beruhenden Transformationsschritt, wird GI-2 kombiniert mit den in Schritt 3 angegebenen Handlungskonsequenzen (den Aktivitäten einer Wahlkampagne). Es ergibt sich gewissermaßen eine Vierfeldertafel, wobei die erste Dimension aus dem Vorhandensein bzw. der Abwesenheit von Aktivitäten einer Wahlkampagne besteht und die zweite Dimension zwischen wohlhabenden und weniger begüterten Kandidaten unterscheidet. Die Korrelationshypothese besagt: „je wohlhabender der Kandidat in einem Kampf um politische Macht in einer Massendemokratie, desto geringer der Einfluss von reichen Lobbygruppen“.

Dieser Rekonstruktion zufolge geht die Konstruktion von Idealtypen in zwei Stufen vor sich, wobei die Sequenz Anwendung, Aggregation, Identifikation gefolgt wird von der Sequenz Anwendung, Aggregation, Korrelation (siehe Tabelle 2). Es handelt sich also im ersten Fall um eine deduktive heterogene Mikroreduktion und im zweiten Fall um eine deduktive homogene Mikroreduktion.

Die Frage ist nun, ob sich diese an einem hypothetischen Beispiel vollzogene Analyse auch zur Rekonstruktion von Webers einflussreichem Idealtypus der Bürokratie eignet. Die zu erklärende Gesetzesaussage, wie sie im oben genannten sechsten Schritt beschrieben wurde, wollen wir als Webers Bürokratiegesetz bezeichnen (GW).

⁵ „The configuration of activities and their results referred to in (3), (a hypothetical configuration of events), is what is described by an ideal type“ (Burger 1976, S. 161).

Der Anwendungsschritt beinhaltet mehrere Elemente. Zum einen wird eine im methodologischen Individualismus verankerte Annahme gemacht: das im ersten Schritt genannte Prinzip des Effizienten Machtgebrauchs (PEM). Hinzu kommen zwei Hypothesen, wie Bürger sie im zweiten Schritt beschrieben hat. Erstens betrachten die Untergebenen die Herrschaft als legitim, wenn sie auf einem System von *rationalen* Regeln beruht (HH-1). Zweitens stehen den Führern in Herrschaftsverbänden ausreichend Ressourcen zur Verfügung (HH-2). Die Anwendung von PEM unter der Annahme von HH-1 und HH-2 führt zu dem im dritten Schritt implizit enthaltenen individuellen Verhaltensgesetz (GI): Herrscher betrachten die im Idealtypus der Bürokratie genannten Maßnahmen als effiziente Instrumente zur Ausübung ihrer Macht.

Die zur Ausführung des Aggregationsschrittes notwendigen Annahmen finden sich in Webers Beschreibung der Geltungsgründe der Herrschaft.⁶ Aus seinen Ausführungen lässt sich schließen, dass der erfolgreichen Implementierung einer Bürokratie immer eine kollektive Handlung zugrunde liegen muss. Sie hängt somit von der Fähigkeit der Herrschenden ab, sich zu koordinieren, bezüglich der Erhaltung des Herrschaftsverbandes zu kooperieren und sich gegen etwaige Putschversuche zu wappnen: die wesentliche Gefährdung ihrer Position verbirgt sich im „Massen- oder Gemeinschaftshandeln“ der Widerstrebenden. Der hieraus abzuleitende Aggregationsschritt stützt sich auf die folgende (statistische) Hypothese (HH-3): je geringer die Zahl der Herrschenden, desto wahrscheinlicher ist die Erhaltung ihrer Macht und somit desto stärker ihre Machtstellung.

Aus diesen Annahmen lässt sich das folgende aggregierte kollektive Verhaltensgesetz (GK-1) ableiten: Je stärker die Machtstellung der Herrschenden, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Mitglieder ihres Herrschaftsverbandes den Anweisungen der Herrschenden Folge leisten.

An diesem Punkt wird auch ein auf einer Identitätshypothese (HH-4) beruhender Transformationsschritt vollzogen. Dieser gibt an, aus welchen Elementen eine Bürokratie besteht. Das resultierende soziale Verhaltensgesetz (GS-1)

⁶ „Die beherrschende Stellung des jenen Herrschaftsgebilde zugehörigen Personenkreises gegenüber den beherrschten ‚Massen‘ ruht in ihrem Bestande auf dem neuerdings sog. ‚Vorteil der kleinen Zahl‘, d.h. auf der für die herrschende Minderheit bestehenden Möglichkeit, sich besonders schnell zu verständigen und jederzeit ein der Erhaltung ihrer Machtstellung dienendes, rational geordnetes Gesellschaftshandeln ins Leben zu rufen und planvoll zu unterstützen, durch welches ein sie bedrohendes Massen- oder Gemeinschaftshandeln solange mühelos niedergeschlagen werden kann, als nicht die Widerstrebenden sich gleich wirksame Vorkehrungen zur planvollen Leitung eines auf eigene Gewinnung der Herrschaft gerichteten Gesellschaftshandels geschaffen haben. Der ‚Vorteil der kleinen Zahl‘ kommt voll zur Geltung durch Geheimhaltung der Absichten, gefälschten Beschlüsse und Kenntnisse der Herrschenden, welche mit jeder Vergrößerung der Zahl schwieriger und unwahrscheinlicher wird“ (Weber 2002 [1922], S. 548).

lautet: Je genauer die Mitglieder eines Herrschaftsverbandes den Anweisungen der Herrscher Folge leisten, desto wahrscheinlicher ist es, dass die im Idealtypus einer modernen Bürokratie enthaltenen Elemente realisiert werden.

Genau genommen beschränkt sich die Konstruktion des Idealtypus ‚Bürokratie‘ bis zu diesem Punkt auf die Bedingungen, unter denen Bürokratien überhaupt realisiert werden. Hierbei stehen die Handlungen der Herrschenden im Mittelpunkt und werden zunächst durch Hypothesen möglicher Variationen in deren Situation ausgeschlossen: die Herrscher haben ausreichend Ressourcen zur Verfügung, sind in der Lage kollektiv zu handeln und können auf hinreichende Akzeptanz bei ihren Untergebenen rechnen. In den Schritten 4–6 richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Handlungen von Mitgliedern des Herrschaftsverbandes, die Untergebenen bzw. Beamten. Hier werden Typen von Akteuren unterschieden, z.B. hinsichtlich der Sicherheit des Arbeitsverhältnisses. An dieser Stelle wird dann differenziert, unter welchen Bedingungen die gewählten Instrumente tatsächlich effizienten Machtgebrauch hervorbringen.

Im vierten Schritt wird durch die Bildung von Unterkategorien wiederum ein *Anwendungsschritt* vorgenommen. Die Hypothese lautet hier, dass es lediglich eine Bedingung gibt, die die tatsächliche Effizienz einer modernen Bürokratie beeinflusst, nämlich die Sicherheit des Arbeitsverhältnisses: unkündbare vs. kündbare Beamte (HH-5). Implizit bleibt offensichtlich die Annahme, dass Untergebene in ihrem eigenen Interesse handeln, falls sie hiervon nicht durch entsprechende institutionelle Maßnahmen abgehalten werden. Der Hypothese musste also der Vollständigkeit halber noch ein Prinzip der individuellen Nutzenmaximierung hinzugefügt werden.

Der von Burger im fünften Schritt beschriebene Zusammenhang – je sicherer die Position, desto geringer das Eigeninteresse – kann dann als aus der Annahme der individuellen Nutzenmaximierung und HH-5 ableitbares individuelles Verhaltensgesetz (GI-2) aufgefasst werden. An dieser Stelle wird auch ein *Aggregationsschritt* vollzogen. Webers Annahme, dass die beiden Gruppen von (kündbaren und unkündbaren) Beamten hinsichtlich der Bevorzugung ihrer Sicherstellung im Alter sowie der Ablehnung von willkürlichen Kündigungen denselben Mittelwert aufweisen,⁷ kann als statistische Hypothese (HH-6) festgehalten werden. Das hieraus ableitbare aggregierte kollektive Verhaltensgesetz (GK-2) lautet: je größer die Anzahl der unkündbaren Beamten, desto geringer die Anzahl der Verletzungen bürokratischer Regeln.

Im letzten, auf einer Korrelationshypothese beruhenden *Transformations-schritt*, wird GI-2 kombiniert mit den im dritten Schritt angegebenen Eigen-

⁷ „Der Durchschnitt der Beamten selbst erstrebt naturgemäß ein ‚Beamtenrecht‘, welches, neben materieller Sicherstellung im Alter, auch die Garantien gegen willkürliche Entziehung des Amtes erhöht“ (Weber, 2002 [1922], S. 555).

schaften (in diesem Fall der modernen Bürokratie). Es ergibt sich eine Vierfeldertafel, wobei die eine Dimension das Vorhandensein bzw. die Abwesenheit der Weberschen Elemente der modernen Bürokratie bezeichnet und die andere Dimension die (Un-) Kündbarkeit der Untergebenen. Eine effiziente Bürokratie ist zu erwarten, wenn beide Bedingungen erfüllt sind, d.h. wenn die Elemente einer modernen Bürokratie realisiert sind und die Beamten unkündbare Positionen besetzen. Die Hypothese, die hierzu führt, besagt: je niedriger das Eigeninteresse, desto objektiver und regelkonformer die Entscheidungen der Beamten (HH-7).

Tabelle 2 fasst den gesamten Gedankengang zusammen. Drei Punkte verdienen besondere Beachtung. Erstens fällt auf, dass die Konstruktion des Idealtypus ‚Bürokratie‘ – jedenfalls wenn man Burgers Analysen folgt – zwei Anwendungsschritte beinhaltet. Dies an sich ist kein Problem, da das Dekompositionsmodell wiederholtes Ausführen desselben Schrittes zulässt. Da im Bürokratiebeispiel aber genau genommen beide Anwendungsschritte für zwei unterschiedliche Typen von Akteuren gelten – einmal für den Herrscher, einmal für seine Untergebenen –, ist die kausale Ableitung unvollständig. Dies lässt sich auch dadurch zeigen, dass Tabelle 2 zwei verschiedene Explananda behandelt: zum einen die Implementation einer modernen Bürokratie, zum anderen deren Effizienz. Betrachtet man beide Schritte getrennt voneinander, handelt es sich im ersten Fall – der Erklärung, unter welchen Bedingungen Bürokratien realisiert werden – um eine deduktive heterogene Mikroreduktion, während im zweiten Fall – der Erklärung, unter welchen Bedingungen Bürokratien effizient sind – eine deduktive homogene Mikroreduktion vorliegt. Sofern die hier vorgenommenen Rekonstruktion der Annahmen korrekt ist, entspricht die Erklärung des Zustandekommens und der Effizienz von Bürokratien den im Dekompositionsmodell festgelegten formalen Erfordernissen einer formal korrekten Reduktion.

Zweitens ist festzustellen, dass die Konstruktion von hypothesenbildenden Idealtypen keinen Approximationsschritt aufweist. Dies entspricht der Schlussfolgerung Schmidts (1994, S. 437), wonach Webers Idealisierungsverständnis die Approximation von Hypothesen über eine Limesoperation gar nicht vorsieht. Hier liegt, wie zu sehen sein wird, ein wesentlicher Unterschied zur Methode der abnehmenden Abstraktion vor, bei der der Approximationsschritt ein zentraler Bestandteil ist.

Drittens kann festgehalten werden, dass die Konstruktion von hypothesengenerierenden Idealtypen, da sie sowohl einen Aggregations- als einen Korrelationsschritt beinhaltet, nicht aber einen Identifikationsschritt, einen komplizierten Sonderfall darstellt (dies gilt im übrigen auch für die Erklärung von Olson's Gesetz, wie Kuipers anführt). Streng genommen können Erklärungen, die sich eines Korrelationsschrittes bedienen, nur dann auch als Reduktion aufgefasst werden, wenn es zusätzliche Hypothesen gibt (etwa über Ma-

kreorestruktionen, in denen Elemente gebraucht werden, die in die Domäne des reduzierten Gesetzes gehören).

Tabelle 2: Schematische Zusammenfassung der Weberschen Idealtypuskonstruktion nach Burger anhand des Dekompositionsmodells von Kuipers

(1. Schritt) Deduktive heterogene Mikroreduktion				
Anwendung	PEM	HH-1	HH-2	Spezifikationshypothese
Aggregation		GI-1		individuelles Verhaltensgesetz
		HH-3		Statistische Hypothese
Identifikation		GK-1		kollektives Verhaltensgesetz
		HH-4		Transformationsregel
		GS-1		soziales Gesetz

(2. Schritt) Deduktive homogene Mikroreduktion				
Anwendung	PEM	HH-5		Spezifikationshypothese
Aggregation		GI-2		individuelles Verhaltensgesetz
		HH-6		Statistische Hypothese
Korrelation		GK-2		kollektives Verhaltensgesetz
		HH-7		Transformationsregel
		GS-2		soziales Gesetz

4 Abnehmende Abstraktion

Ausgangspunkt der Methode der abnehmenden Abstraktion ist die Frage nach dem minimal notwendigen Maß an Komplexität, das nötig ist, um sinnvolle Aussagen über die Realität machen zu können. Dabei ist der *trade-off* zwischen der Entwicklung eines Modells und empirischer Akkuratheit bzw. Realitätsnähe zentral. Bei mit großer analytischer Kraft werden dabei einfache, sehr allgemeine Modelle Erklärungsfaktoren komplexer gemacht. In den Wirtschaftswissenschaften geschieht dies etwa dadurch, dass man die Existenz von z.B. Transaktionskosten, Risiko oder Informationsasymmetrie vernachlässigt. Ist der Modellfit zu gering, führt man zusätzliche Annahmen zu diesen Dimensionen ein. Welche Annahmen dabei abgeschwächt werden und welche nicht, geschieht meist ad hoc und entbehrt bisher einer systematischen theoretischen Fundierung. Dies ist auch der Punkt, an dem eine spezifisch soziologische Weiterentwicklung der Heuristik ansetzt (Lindenberger 1991). Diese Version der Methode der abnehmenden Abstraktion besteht aus sechs Schritten.

1. Der erste Schritt besteht in der Formulierung von vereinfachten *Brückennahmen*. Brückennahmen stellen die Beziehung her zwischen der objektiven

Situation (den sich aus der Situation der Akteure ergebenden Restriktionen) und den subjektiven Zielen der Akteure (der Handlungstheorie). Brückennahmen dienen somit dazu, die typischen Aspekte der Handlungssituation zu identifizieren. Zwei Bedingungen müssen hierbei jedoch erfüllt sein.

Erstens müssen, um überhaupt Brückennahmen formulieren zu können, zu jeder dem Menschen unterstellten Eigenschaft *Akteurannahmen* vorliegen. Lindenberger (1996a) plädiert hier für den Gebrauch *theoretischer Brückennahmen*. Das bedeutet, dass man sich bei der Formulierung von Akteursannahmen leiten lässt von einer theoretischen Heuristik, wie etwa der Theorie der sozialen Produktionsfunktionen (z.B. Lindenberger 1996b). Letztere spezifiziert Annahmen im Rahmen des allgemeinen RREEMM-Modells der rationalen Wahl.⁸

Zweitens muss das *Prinzip hinreichender Komplexität* berücksichtigt werden.⁹ Dieses Prinzip besagt, dass die einfachsten Modellannahmen immer realistisch genug sein müssen, so dass eine Beschreibung des zu erklärenden Phänomens möglich ist. Ist z.B. 'Unsicherheit' Teil des Explanandums, darf das Modell Unsicherheit nicht von vornherein ausschließen indem man annimmt, dass die Akteure voll informiert sind.

Somit erfordert die erste Stufe der Methode der abnehmenden Abstraktion zwei Unterschritte. Zum ersten die Formulierung von Akteursannahmen (etwa zu den im RREEMM Modell angegebenen sechs Elementen der Handlungstheorie). Zweitens eine Überprüfung, ob die Annahmen das Prinzip hinreichender Komplexität verletzen. Ist dies der Fall, *muss* erst die entsprechende Akteursannahme revidiert werden, bevor mit dem Modellbau fortgefahren werden kann. Beim Prinzip der hinreichenden Komplexität handelt es sich also bereits um ein erstes Bewertungskriterium, das zum Ausschluss von Annahmen, die nicht hinreichend komplex sind, führen kann.

Nehmen wir als Beispiel die von Esser in diesem Kontext herangezogene Erklärung der Studentenproteste in den sechziger Jahren, wie sie ursprünglich von Boudon skizziert wurde. Das statistische Gesetz, das hier erklärt werden soll, lautet: 'Je besser die Reputation der Universität, desto stärker das Ausmaß der Studentenproteste'. Als Akteursannahme wird hier das Prinzip individueller Nutzenmaximierung gesetzt. Eine Brückenhypothese besagt, dass das Belohnungssystem für Forscher einen kosmopolitischen Charakter hat. Um dem Prinzip hinreichender Komplexität genüge zu leisten, muss in diesem Schritt davon ausgegangen werden, dass Reputationsunterschiede zwischen Universi-

⁸ Das Akronym RREEMM steht für sechs Kernannahmen über menschliche Akteure: Resourceful, Restricted, Expecting, Evaluating, Motivated, Meaning.

⁹ Esser geht in seiner Darstellung von Lindenbergs Ansatz auf diesen Punkt nicht ein.

täten bestehen und dass diese Unterschiede bei den Akteuren bekannt und für deren Handeln relevant sind. Hieraus folgt eine weitere Akteursannahme: nicht alle Professoren streben alleine nach finanzieller Entlohnung – jedenfalls für einige unter ihnen ist die Realisierung von sozialen Zielen, wie die Produktion von Status, ein wichtiger Bestandteil ihrer sozialen Produktionsfunktion.¹⁰

2. Der zweite Schritt besteht in der weiteren Problematisierung der einfachen *strukturellen* Akteurs-, Brücken-, Transformations-, und Messmodellannahmen, wobei darauf zu achten ist, dass die Anzahl der Akteure und die Komplexität der Interaktion niedrig bleiben. In diesem Schritt wird der Gebrauch von Heuristiken wie der SPF-Theorie empfohlen. Ein wichtiges Element bei der Ausführung des Transformationsschrittes ist der Gebrauch von Hintergrundwissen. Sowohl bei der Formulierung von Brückenannahmen (welche die Verbindung zwischen dem Explanans auf dem Makroniveau und dem Explanandum auf dem individuellen Niveau herstellen) als auch bei Transformationsannahmen (welche die Verbindung zwischen dem Explanans auf dem individuellen Niveau und dem Explanandum auf dem Makroniveau herstellen) ist es notwendig, allgemeine Hypothesen zu vermeiden – das Kennzeichnen dieser Annahmen ist eben gerade, dass sie nicht allgemein im Sinne von universal gültig sind, sondern nur in bestimmten sozialen Situationen gelten (Lindenbergh 1985). Beide Typen von Annahmen sollten vielmehr die Form von statistischen Quasigesetzen haben.

Im Studentenprotestbeispiel ist eine strukturelle Akteursannahme, dass es drei Typen von Akteuren gibt: Professoren, Studenten und den korporativen Akteur 'Universität'. Die oben formulierte strukturelle Brückenannahme des kosmopolitischen Charakters des Belohnungssystems für forschende Professoren (Esser 2000, S. 81) kann nun weiter ausgearbeitet werden. So kann z.B. aufgrund der Theorie der sozialen Produktionsfunktionen angenommen werden, dass Professoren nicht nur nach einem hohen Einkommen streben, sondern auch nach Prestige und Status in ihrem Forschungsgebiet. Eine Möglichkeit, um Status zu produzieren, ist die Publikation von Artikeln in internationalen Zeitschriften, eine andere der Besuch internationaler Kongresse. Mögliche strukturelle Transformationsannahmen werden von Esser (2000, S. 406–413) im Rahmen seiner Diskussion von Schwellenwerten beschrieben, wie etwa dem des Spezialfalls des Dominoeffektes. Dieses Modell geht davon aus, dass es mindestens einen Akteur gibt mit einem Teilnahmeschwellenwert

¹⁰ Man könnte natürlich argumentieren, dass das Erlangen von Status kein Ziel an sich ist, sondern letztlich selbst nur ein Instrument zur Erhöhung des Einkommens, da Professoren mit hohem Status mehr Chancen haben, um von besser bezahlenden Universitäten angestellt zu werden. Es ist jedoch fraglich, ob die besten amerikanischen Universitäten auch wirklich höhere Gehälter zahlen.

von Null. Die Tatsache, dass dieser *agent provocateur* aktiv wird, ist wiederum ausschlaggebend für die Teilnahmeentscheidung des Akteurs mit dem nächst niedrigen Schwellenwert, usw. Eine zentrale strukturelle Transformationsannahme ist hier, dass die Schwellenwerte in der Studentpopulation lückenlos aneinander anschließen, da sonst die Kettenreaktion unterbrochen wird und somit keine hinreichende Anzahl von Studenten mobilisiert wird. Esser (2000, S. 413) weist zugleich auf eine strukturelle Messmodellannahme hin, wenn er vor der begrenzten Aussagekraft von Mittelwerten zur Kennzeichnung von Kollektiven warnt: bei gleichen Mittelwerten können verschiedene Kollektive ganz unterschiedliches Verhalten an den Tag legen. Es ist also sinnvoll, neben den Mittelwerten auch deren Verteilung als strukturelle Messmodellannahme in die Analyse einzubeziehen.

3. Der dritte Schritt richtet sich auf die Problematisierung der *kognitiven* Restriktionen, falls man trotz der in Schritt 2 gemachten strukturellen Annahmen immer noch nicht zu einem befriedigendem Modell gelangt ist. Hierzu wird der Gebrauch von Heuristiken über kognitive Restriktionen (wie sie etwa in der Framingtheorie postuliert werden) empfohlen. Hier wird also derselbe Zyklus wie in der zweiten Stufe durchlaufen, nur dass nun das bestehende Modell durch Hinzufügung von *kognitiven* Akteurs-, Brücken-, Transformations- und Messmodellannahmen erweitert wird. Hier geht es etwa um Annahmen über die Informationsverarbeitungskapazität von Individuen (z.B. 'alle Individuen schätzen objektive Wahrscheinlichkeiten richtig ein', oder 'keine Wahrscheinlichkeiten werden über-, große unterschätzt').

4. Im vierten Schritt geht es darum, den Punkt zu bestimmen, an dem das Modell so einfach wie möglich und so komplex wie nötig ist. Man stoppt z.B., wenn die Zunahme an Realitätsnähe den hierfür notwendigen Zusatzaufwand nicht mehr rechtfertigt. Dies ist, wie Lindenbergh betont, Erfahrungssache und keine methodologisch begründbare Schwelle. In die Beurteilung können sowohl empirische Befunde (der Modellfit eines statistischen Modells wird als zu schlecht befunden) als auch Hintergrundwissen (etwa aus dem Stand der bisherigen Forschung) einfließen.

5. Der fünfte Schritt ist dem Umarbeiten der Resultate der komplexeren Modelle gewidmet. Ziel ist es hierbei, dass sie auch schon in einfacheren Modellen zum Zuge kommen können. D.h. nun wird geprüft, ob die auf einem niedrigeren Abstraktionsniveau hinzugefügten Variablen und die ihnen zugrunde liegenden Annahmen nicht auch einfacher eingeführt werden können. So können zum Beispiel Framingeffekte bereits im ersten Schritt als situationsspezifische Elastizitäten eingeführt werden.

6. Im sechsten Schritt werden Brücken-, Akteurs-, Transformations- und Messmodellannahmen am Stand der jetzigen Kenntnis auf dem Gebiet beurteilt.

Ich wende nun wieder Kuipers Dekompositionsmodell an, um die Erklärungslogik der Methode der abnehmenden Abstraktion zu analysieren. Ausgangspunkt sei wiederum eine zu erklärende Gesetzesaussage. Nehmen wir als Beispiel Olson's Gesetz (OG): je größer die Gruppe, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass ein kollektives Gut produziert wird.¹¹

Am Beginn der Erklärung steht ein *Anwendungsschritt*. Im Olson-Beispiel besteht er darin, dass bei den Akteursannahmen vom Prinzip individueller Nutzenmaximierung (PUM) ausgegangen wird, d.h. von der Annahme, dass Teilnahme bzw. Nichtteilnahme davon abhängt, welche Alternative den höchsten erwarteten Nutzen hat. Diese Annahme wird kombiniert mit der Brückenhypothese, dass mit zunehmender Gruppengröße die subjektive Wahrscheinlichkeit, dass das Gut produziert wird, abnimmt (HH-1). Hieraus lässt sich das folgende individuelle Gesetz ableiten: je größer die Gruppe, desto wahrscheinlicher ist es, dass der subjektive erwartete Nutzen für Nichtteilnahme höher ist als für Teilnahme (GI-1). Zusätzliche Brückenhypothesen sind denkbar. Kuipers etwa führt an, dass jedes Individuum seine eigene 'switch group size' handhört (GI-2). Hierbei handelt es sich um die Gruppengröße, bei der ein Akteur von Nichtteilnahme zu Teilnahme übergeht.

Nun folgt der *Aggregationschritt*. Dafür wird zunächst auf Hintergrundwissen über historische Tatsachen und bekannte Regelmäßigkeiten zurückgegriffen. Lindenbergs führt als Beispiel an, dass Kollektivgüter auch von Akteuren außerhalb der Gruppe produziert werden können, etwa durch die Regierung. Kuipers hantiert hier eine statistische Hilfhypothese, wonach die zu vergleichenden Gruppen ähnliche Mittelwerte und Varianzen hinsichtlich der switch group size aufweisen müssen (HH-2). Hieraus folgt das Aggregationsgesetz (GK-1): je größer die Gruppe, desto geringer die Teilnahmewahrscheinlichkeit individueller Gruppenmitglieder.

Der *Transformationschritt* kann entweder über eine Korrelation oder über eine Identifikation stattfinden, abhängig von der Art der Aggregation. In Kuipers' Rekonstruktion wird ein Korrelationschritt vorgenommen: je geringer der Teilnahmegrad, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass das kollektive Gut produziert wird (HH-3).

Nun hat man ein auf strukturellen Bedingungen basierendes Modell, das empirisch getestet werden kann. Wir können dieses Modell T1 nennen. Es handelt sich dabei um eine deduktive homogene Mikroreduktion.

¹¹ Dieses Beispiel eignet sich besonders für unsere Zwecke, da es sowohl von Lindenbergs als auch von Kuipers, der sich auf Lindenbergs stützt, zur Illustration herangezogen wurde. Um die Illustration zu vereinfachen, kombiniere ich hier Elemente aus Kuipers und Lindenbergs Rekonstruktionen. Letztere weicht in einigen Punkten von Olson's Argumentation ab (Lindenbergs 1983, S. 42-43).

Die weitere Problematisierung des Modells durch Hinzufügung von kognitiven Annahmen ist nicht automatisch notwendig. Es kann z.B. so sein, dass das Modell bei der empirischen Überprüfung bereits sehr gute Resultate liefert. Streng genommen ist man also bereits hier an einem Punkt angelangt, an dem man prüft, ob der Modellbau beendet werden kann. Lindenbergs macht diesen Schritt jedoch nicht explizit. Die weitere Ausarbeitung kann natürlich auch aus theoretischen Gründen angestrebt werden. In beiden Fällen wird das Modell als unzulänglich betrachtet, aber nicht als falsch bzw. falsifiziert.

Lindenbergs geht nicht näher auf die Komplikationen ein, die sich an diesem Punkt ergeben können. Zwei Situationen verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Erstens: Bewertet man die Güte von T1 an ihrer empirischen Überprüfung, so kann es sein, dass der behauptete Zusammenhang tatsächlich in den Daten gefunden wird, aber schwach ist (also nur einen geringen Teil der beobachteten Varianz erklärt). In diesem Fall sucht man mit T2 ein Modell, welches zusätzliche Variablen beinhaltet, wodurch die Erklärungskraft des Modells steigt. Das Resultat wäre dann eine Integration beider Theorien über eine additive Verbindung ihrer Wenn-Komponenten.

Zweitens ist es jedoch auch möglich, dass die in T1 aufgestellten Hypothesen empirisch falsifiziert werden. Nun wird angenommen, dass es eine andere Theorie T2 gibt, die T1 widerspricht, „ohne dass daraus die zwingende Konsequenz zu ziehen ist, dass die widerlegte Theorie die Bühne zu verlassen hat“ (Schmid 2001, S. 487). In diesem Fall geht es darum, eine Theorie T2 zu formulieren, welche T1 so korrigiert, dass man T1 als eine Approximation an T2 verstehen kann. Hierbei wird also ein *Approximationschritt* vorgenommen.¹² Auch die in der fünften Stufe beschriebene Operation der Vereinfachung oder Entproblematisierung bereits gemachter Annahmen kann als ein *Approximationschritt* betrachtet werden. Die Approximation stellt die dritte Stufe der Methode der abnehmenden Abstraktion dar. Hier wird der Zyklus Anwendung – Aggregation – Transformation wiederholt, wobei zu den bisherigen strukturellen Annahmen nun Annahmen über *kognitive* Restriktionen hinzugefügt werden.

Für das Beispiel beschränke ich mich auf die Ausarbeitung einer kognitiven Akteursannahme. Auf der Grundlage von Befunden zur Framingtheorie könnte man z.B. annehmen, dass Individuen heftiger auf Verluste reagieren als auf Gewinne des gleichen Umfangs (HH-1*). Man unterscheidet in diesem Fall also zwischen Akteuren, deren Motiv darin besteht, einen zukünftigen Verlust zu vermeiden bzw. einen erlittenen Verlust zu kompensieren und Akteuren, die danach streben, einen möglichen Gewinn zu realisieren. Hieraus ließe sich

¹² Eine kompakte Beschreibung dieses Vorgangs findet sich in Schmid (2001).

dann das auch als Verlusthypothese (Lindenberg 1993, S. 24) bekannte individuelle Gesetz ableiten: je größer der Verlust, mit dem ein Individuum konfrontiert wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass das Individuum bereit ist, Kosten zu machen, die höher sind als der Verlust selbst (GI*). Die statistische Hilfhypothese für den Aggregationsschritt könnte dann lauten, dass die zu vergleichenden Gruppen ähnliche Mittelwerte und Varianzen hinsichtlich ihrer Verlustsensitivität aufweisen müssen (HH-2*). Hieraus folgt das Aggregationsgesetz (GK-1*): je größer der Verlust mit dem die Mitglieder einer Gruppe konfrontiert wurden, desto höher ist die Teilnahmewahrscheinlichkeit individueller Gruppenmitglieder. Der auf einer Korrelation beruhende Transformationsschritt bleibt derselbe: je geringer der Teilnahmegrad, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass das kollektive Gut produziert wird (HH-3). Dieser Erklärung zufolge ist kollektives Handeln wahrscheinlicher, wenn die betroffenen Akteure einen Verlust vermeiden oder kompensieren wollen, als wenn es darum geht, einen Gewinn zu realisieren. An diesem Punkt hat man das erste Modell konkretisiert. Das Gesamtergebn ist eine korrektive homogene Mikroreduktion.

Grob vereinfacht gesagt, geht es bei der Methode der abnehmenden Abstraktion also u.a. darum zu prüfen, inwieweit ein Modell T1, das sich auf strukturelle Erklärungsfaktoren stützt, durch ein komplexeres Modell T2 ersetzt werden soll, in welchem zusätzlich Annahmen über kognitive Faktoren problematisiert werden.¹³ Dabei wird idealiter danach gestrebt, dass die in T1 gemachten Annahmen nicht falsifiziert, sondern lediglich ergänzt werden.

Die in der vierten und sechsten Stufe beschriebene Operation der Beurteilung des Abbruchkriteriums und der Aktualisierung und Kalibrierung der verwendeten Annahmen am Stand der Forschung sind nicht Teil der logischen Operation und stehen somit außerhalb der Schritte des Dekompositionsmodells.

¹³ Dies schließt natürlich nicht aus, dass man das Modell erst weiter mit zusätzlichen strukturellen Annahmen anreichert.

Tabelle 3: Schematische Rekonstruktion von Lindbergs Methode der abnehmenden Abstraktion anhand des Dekompositionsmodells von Kuipers

Theorie 1		
Anwendung	PUM	HH-1
Aggregation	GI-1	GI-2
Transformation	HH-2	Statistische Hypothese
	GK-1	kollektives Verhaltensgesetz
	HH-3	Transformationsregel
	OG	soziales Gesetz

Konkretisierung

Approximation

Theorie 2

Anwendung	PUM	HH-1	HH-1*
Aggregation	GI-1	GI-2	GI-2*
Transformation	HH-2*	Statistische Hypothese	
	GK-1*	kollektives Verhaltensgesetz	
	III-3	Transformationsregel	
	OG*	soziales Gesetz	

5 Die Idealtypuskonstruktion und die Methode der abnehmenden Abstraktion im Vergleich: Schlussfolgerung und Ausblick

Sowohl Weber als auch die erklärende Soziologie Lindbergs und Essers betonen die Bedeutung der Abstraktion für den Modellbau.¹⁴ Bevor ich auf die

¹⁴ Für Weber (1982, S. 277) lauten die entsprechenden Schlüsselstellen: „die Formulierung des historischen Kausalzusammenhangs ... (bedient sich, R.W.) nicht nur der Abstraktion in ihren beiden Wendungen: Isolierung und Generalisierung: ... das einfachste historische Urteil über die geschichtliche ‚Bedeutung‘ einer ‚konkreten Tatsache‘ ... auch sachlich nur dadurch Gültigkeit empfängt, daß wir zu der ‚gegebenen‘ Wirklichkeit den ganzen Schatz unseres ‚nomologischen‘ Erfahrungswissens ‚hinzufragen‘.“ „Schon der erste Schritt zum historischen Urteil ist ... ein ‚Abstraktionsprozeß‘, der durch Analyse und gedankliche Isolierung der Be-

Unterschiede beider Heuristiken eingehen, will ich zunächst auf die Ähnlichkeiten hinweisen. Beide Methoden betonen die Bedeutung der Spezifizierung der sozialen Situation der Akteure, wobei Hintergrundwissen und Vertrautheit des Forschers mit dem Handlungskontext eine entscheidende Rolle spielen. Wie die Anwendung von Kuipers' Dekompositionsmodell zeigt, stimmt bei beiden Heuristiken formal die erste Phase überein – in beiden Fällen handelt es sich um deduktive homogene oder heterogene Mikroreduktionen. Technisch gesehen erscheinen die Unterschiede zwischen beiden Ansätzen durchaus nicht so unüberbrückbar – jedenfalls auf den ersten Blick. Diese Einschätzung ändert sich jedoch, sobald die Unterschiede einer genaueren Analyse unterzogen werden.

Der erste Unterschied ist allgemein und bezieht sich auf die Auffassungen über den Abstraktionsprozess selbst. Webers Idealtypuskonstruktion beinhaltet zwei Arten von Abstraktion (Hirsch Hadorn 1997). In der isolierenden Abstraktion „wird mindestens eine der tatsächlich eingetretenen Verlaufskomponenten variiert“ (S. 290). Unter Zuhilfenahme der zweiten, generalisierenden Abstraktion wird untersucht, „wie der Vorgang dann in seinem Ablauf zu denken ist. Dies führt zu Möglichkeitsurteilen“. Letztere prüfen somit, ob die in der isolierenden Abstraktion identifizierten Komponenten für das zu erklärende Geschehen notwendig sind. Lindenberg hingegen betont, dass Abstraktion nichts mit dem Hervorheben des ‚Wesentlichen‘ zu tun hat (Lindenberg, 1991, S. 50). Es geht nicht um die Hervorhebung des Wesentlichen durch Weglassen unwesentlicher Aspekte, sondern darum, dass der Modellbau durch die Heuristik von dem, was Lindenberg Typ 1 Aspekte nennt, geleitet wird: Aspekte, die in ganz verschiedenen Situationen gleich sind und auch in all diesen Situationen die Hauptaspekte darstellen. Damit steht die Methode der abnehmenden Abstraktion im grundlegenden Gegensatz zu Webers Auffassung über den Idealtyp. Ein Modell ist eine Menge verschiedener Versionen, wobei die simpleren Versionen analytische Kraft haben und die späteren Versionen beschreibende Akkuratheit. Bei Weber gibt es keine Heuristik darüber, welche Variablen hinzugefügt werden müssen und in welcher Dimension das Abstraktionsniveau reduziert werden soll.

Der zweite wesentliche Unterschied besteht in der Handlungstheorie. Da Weber lediglich Handlungstendenzen unterscheidet (rationalistisch vs. traditionistisch) und dadurch auf eine Handlungstheorie verzichtet, verbaut er sich die Möglichkeit einer systematischen Analyse von Restriktionen (Lindenberg, 1991, S. 46). Konkret bedeutet dies, dass die Formulierung von theoriereichen

standteile des unmittelbar Gegebenen, – welches eben als ein Komplex möglicher ursächlicher Beziehungen angesehen wird, – verläuft und in eine Synthese des ‚wirklichen‘ ursächlichen Zusammenhangs ausmünden soll“ (S. 275).

Brückenannahmen dadurch wesentlich erschwert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht wird.

Drittens ist, wie Schmid (1994, S. 437) gezeigt hat, bei der Konstruktion von Idealtypen die theoriegesteuerte Ausarbeitung korrektiver Mikroreduktionen nicht vorgesehen. Die Formulierung korrektiver Mikroreduktionen scheitert bei Weber an der Tatsache, dass er keine theoriegesteuerte Heuristik zur Konkretisierung bzw. De-Idealisierung des ersten Modells zur Verfügung hat.

Tabelle 4: Typen sozialwissenschaftlicher Heuristiken zur Erklärung von Gesetzen

Art der Mikroreduktion	Art der Brückenannahme	
	theoriereich	theoriearm
	korrektiv	deduktiv
	Methode der abnehmenden Abstraktion	Wirtschaftswissenschaftliche Varianten
	Soziologische Varianten	Methode der Konstruktion von Idealtypen

Tabelle 4 fasst die wesentlichen Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen zusammen. Demnach unterscheiden sich die beiden Ansätze hinsichtlich ihrer Ausprägung auf zwei zentralen Dimensionen: der Art der angestrebten Mikroreduktion und der Art der verwendeten Brückenannahme. Die Methode der abnehmenden Abstraktion, wie sie von Lindenberg und Esser propagiert wird, stützt sich auf theoriereiche Brückenannahmen und richtet sich auf die Ausarbeitung einer korrektiven Mikroreduktion: man beginnt mit einfachen, sehr abstrakten Modellen und füllt diese theoriegeleitet und schrittweise mit realitätsnäheren Annahmen und Hypothesen an. Die Methode der Konstruktion von Idealtypen stützt sich nicht auf eine Handlungstheorie und ist dadurch gezwungen, sich auf theoriearme Brückenannahmen zu beschränken. Idealtypische Modelle, die nur unbefriedigende Erklärungen der Wirklichkeit liefern, werden verworfen und durch andere idealtypische Modelle ersetzt. Der Suchprozess nach besseren Erklärungsfaktoren wird dabei nicht explizit durch eine Handlungstheorie geleitet. Ist einmal ein befriedigendes Modell gefunden, ist dieses nicht als eine Approximation des ursprünglichen Modells zu sehen, da das ursprüngliche Modell verworfen werden musste. So gesehen entspricht die Methode der Idealtypuskonstruktion einem unstrukturierten trial-and-error Prozess, bei dem man nie weiß, wo man bei der Suche nach besseren Erklärungsfaktoren weitermachen bzw. aufhören soll.

Tabelle 4 zeigt des Weiteren, dass es zwei ‚hybride‘ andere Strategien gibt, die in den Sozialwissenschaften häufig gebraucht werden. In den Wirtschafts-

wissenschaften wird die Methode der abnehmenden Abstraktion häufig angewandt, allerdings bevorzugt man hier den Gebrauch theoretischer Brückenannahmen, da man vor komplexen Akteursannahmen – was einer Erweiterung oder sogar Modifikation des Kerns der Theorie rationalen Handelns entspräche – zurückschreckt. Diese Scheu ist verständlich. Sie ist aber angesichts der zunehmenden Evidenzen und Einsichten über die – aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht – kognitiven Anomalien von Individuen – nicht mehr wirklich zu verteidigen.

In der Soziologie, und hier vor allem in ihren handlungstheoretischen Varianten, wird hingegen traditionell mit theoretischen Brückenannahmen gearbeitet (vgl. für eine Gegenüberstellung etwa Etzrodt 2003). Hier hat man jedoch mit dem komplementären Problem zu tun: die Vielzahl und Komplexität der Annahmen erhöht zwar möglicherweise die Realitätsnähe der Modelle, reduziert aber zugleich ihre analytische Tragweite. Darüber hinaus geben sie der Forscherin meist keinerlei Heuristik zur Hierarchisierung von Annahmen bzw. zur schrittweisen Korrektur eines fehlgeschlagenen Modellierungsversuches an die Hand.

Beide ‚Hybride‘ können auf ihre Weise als Versuche interpretiert werden, die Beschränkungen des Idealtypus zu überwinden, wobei das Heil entweder in der Anreicherung der Handlungstheorie oder in der Ausarbeitung korrekativer Mikroreduktionen gesucht wurde. Die hier vorgestellte Variante der Methode der abnehmenden Abstraktion geht davon aus, dass eine Heuristik zur Erklärung und Reduktion sozialwissenschaftlicher Gesetze nur dann fruchtbar sein kann, wenn sie die Formulierung korrekativer Mikroreduktionen auf der Basis theoretischer Brückenannahmen anstrebt. Solange die Methode der Idealtypuskonstruktion auf den Gebrauch einer Handlungstheorie verzichtet und sich auf theoretische Brückenhypothesen stützt, wird sie bei der Suche nach einer alternativen ‚methodischen Begründung der modernen Soziologie‘ der Methode der abnehmenden Abstraktion auch in Zukunft unterlegen bleiben.

Literatur

- Baumgarten, Eduard (1964): Max Weber. Werk und Person, Tübingen
 Burger, Thomas (1976): Max Weber's Theory of Concept Formation, Durham
 Esser, Hartmut (1999): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln, Frankfurt
 Esser, Hartmut (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 4: Opportunitäten und Restriktionen, Frankfurt
 Etzrodt, Christian (2003): Sozialwissenschaftliche Handlungstheorien, Konstanz
 Gerhardt, Uta (2001): Idealtypus. Zur methodischen Begründung der modernen Soziologie, Frankfurt am Main

- Hirsch Hadorn, Gertrude (1997): Webers Idealtypus als Methode zur Bestimmung des Begriffsinhaltes theoretischer Begriffe in den Sozialwissenschaften, in: Journal for General Philosophy of Science, 28, S. 275-296
 Kalberg, Stephen (2001): Einführung in die Historisch-Vergleichende Soziologie Max Webers, Wiesbaden
 Kuipers, Theo (2001): Structures in Science. Heuristic Patterns Based on Cognitive Structures, Dordrecht, Boston, London
 Lindenberg, Siegwart (1983): The new political economy: Its potential and limitations for the social sciences in general and for sociology in particular, in: Wolfgang Sodeur (Hg.), Ökonomische Erklärungen sozialen Verhaltens, Duisburg
 Lindenberg, Siegwart (1985): An assessment of the new political economy: its potential for the social sciences and for sociology in particular, in: Sociological Theory, 3, S. 99-114
 Lindenberg, Siegwart (1991): Die Methode der abnehmenden Abstraktion: Theoriegesteuerte Analyse und empirischer Gehalt, in: Hartmut Esser, Klaus Troitzsch (Hg.), Modellierung sozialer Prozesse. Bonn, S. 29-78
 Lindenberg, Siegwart (1992): The method of decreasing abstraction, in: James S. Coleman and Thomas J. Ferraro (eds.), Rational choice theory: Advocacy and Critique, Newbury Park, S. 3-20
 Lindenberg, Siegwart (1993): Framing, empirical evidence, and applications, Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie, Tübingen, S. 11-38
 Lindenberg, Siegwart (1996a): Die Relevanz theoretischer Brückenannahmen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 48, S. 126-140
 Lindenberg, Siegwart (1996b): Continuities in the theory of social production functions, in: Harry Ganzboom, Siegwart Lindenberg (red.), Verklarende Sociologie: Opstellen voor Reinhard Wippler, Amsterdam, S. 169-184
 Schmid, Michael (1994): Idealisierung und Idealtyp. Zur Logik der Typenbildung bei Max Weber, in: Gerhard Wagner, Heinz Zipprian (Hg.), Max Webers Wissenschaftslehre. Interpretation und Kritik, Frankfurt am Main, S. 422ff
 Schmid, Michael (2001): Theorienvergleich in den Sozialwissenschaften, Ethik und Sozialwissenschaften, 12, S. 481-494
 Sprengers, Marteen (1992): Explaining unemployment duration: an integrative approach, Groningen (Dissertation)
 Weber, Max (1982) [1922]: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen
 Weber, Max (2002) [1922]: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen

Rainer Greshoff
Uwe Schimank (Hrsg.)

Integrative Sozialtheorie? Esser – Luhmann – Weber



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN